

Zubair Ahmad

**Politische Theorie, Religion
und postkoloniale Kritik**

Zubair Ahmad

**Politische Theorie, Religion
und postkoloniale Kritik**

Zubair Ahmad

**Politische Theorie, Religion
und postkoloniale Kritik**

Mit einem Vorwort von Nikita Dhawan

Tectum Verlag

Zubair Ahmad

Politische Theorie, Religion und postkoloniale Kritik

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

eBook: 978-3-8288-7356-8

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN

978-3-8288-4374-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Danksagung

Jedes noch so bescheidene Büchlein hat seine eigene Geschichte, so auch dieses. Ursprünglich als Magisterarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main angenommen, liegt es hier in überarbeiteter Fassung vor. An dieser Stelle sei ganz herzlich all jenen gedankt, die mich mit ihrem Wissen wie auch ihrer Zeit und Weitsicht unterstützt haben. Mein größter Dank gilt Prof. Dr. Nikita Dhawan für ihre achtsame und kontinuierliche Aufmerksamkeit und Unterstützung, auch in zeitlichen Engpässen. Ohne ihre umsichtige Arbeit, ebenfalls in ihrer Rolle als damalige Direktorin des Frankfurter *Research Centers for Postcolonial Studies*, wäre die Frage nach einem Blick jenseits des Eurozentrismus wohl kaum an meinem eigenen Horizont erschienen. Prof. Dr. Rainer Forst möchte ich in seiner Rolle als Zweitbetreuer ebenfalls danken, besonders aber auch dafür, dass er während dem Studium die politische Theorie als ein so dermaßen spannendes Unterfangen vorgestellt hat, dass ich nicht mehr davon loskam. Ohne seine politiktheoretischen Seminare zu Themen der Gerechtigkeit, Toleranz, Religion und des Multikulturalismus hätte sich das hier behandelte Problemfeld gar nicht erst aufgetan. Für Austausch und zahlreiche Anregungen möchte ich an dieser Stelle Meriç Ahmad und Constantin Wagner danken, denen keine Stunde zu spät und kein Gespräch zu lang war und die meine Fragen und Bedenken stets mit offenen Armen empfangen haben. Beiden sei ebenfalls für das sorgfältige Lesen und Kommentieren der ersten Fassung gedankt. *Meriç'e, eksilmeyen destek ve yöreklendirmeleri için sevgi dolu tesekkürlerimle.* Ein ganz besonderer Dank gilt ebenso meinen Eltern Umtul Naseer und Saeed Ahmad wie auch meinen beiden Schwestern Hina und Iqra, deren Fürsorge und Liebe mir die nötige Kraft

gegeben hat, um das Unterfangen des sozialen Aufstiegs überhaupt zu wagen. Gewidmet ist diese Arbeit Ayaan Kerem Ahmad, dessen Geburt und ersten Lebensmonate mit dem Verfassen dieser Arbeit zusammenfielen – in der Hoffnung, dass er es eines Tages als eine wertvoll verbrachte Zeit sehen wird. *Merí ján!*

Frankfurt/Main im Oktober 2019

Zubair Ahmad

Vorwort

Postkolonial-kritische Arbeiten innerhalb der politischen Theorie haben in den letzten Jahren zugenommen. Zu eben solchen Auseinandersetzungen lässt sich auch die vorliegende Studie zählen, in der Zubair Ahmad eindrucksvoll ein aktuelles und zugleich komplexes Thema kritisch bearbeitet. Ausgangspunkt bildet die *Wiederkehr der Religion* und die sich hieraus ergebenden Fragestellungen für die politische Theorie. Während die politische Theorie diese *Wiederkehr* vornehmlich über das liberale Paradigma des Säkularismus diskutiert, schlägt Zubair Ahmads Arbeit einen anderen Weg ein. In Anlehnung an einen Blick jenseits des Eurozentrismus werden liberal- und säkularisierungstheoretische Prämissen herausgefordert und gleichzeitig zentrale Bestandteile der Postkolonialen Studien konstruktiv für die politische Theorie aufbereitet. In Konsequenz reflektiert die Arbeit einerseits die Genese und Differenzierung der Kategorien Religion und Säkularismus und verdeutlicht hierbei gleichzeitig ihre ideologische Formation, Einbettung und Funktion im Kontext der kolonialen Expansion und Praxis. Der politische Säkularismus ist im Anschluss an diese Arbeit nicht so sehr als Bedingung der friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zu verstehen, sondern als zentrales Instrument der Macht- bzw. Herrschaftsetablierung und -stabilisierung der westlichen Hegemonie im Rahmen des europäischen Kolonialismus.

Politische Theorie, Religion und postkoloniale Kritik besticht durch eine historische wie auch theoretische Herangehensweise, die die Naturalisierung von religiös/säkular (und ihrer Trennung) als ein zentrales Moment westlicher Identitäts- und Hegemoniebildung darstellt, das in einer kolonialen Vergangenheit wurzelt. Das Ziel ist somit eine postkolonial-kritische Verkomplizierung und Dekonstruktion des liberalen Paradigmas der Säkularisierung wie auch eine Neubetrachtung des modernen Religionsbegriffs im Rahmen der politischen Theorie.

Gießen im Oktober 2019

Nikita Dhawan

Inhalt

Einleitung	I
1. Die Frage der Religion innerhalb der politischen Theorie - eine liberal- und säkularisierungstheoretische Perspektive	9
1.1 Säkular, Säkularisierung und Säkularismus – begriffsgeschichtliche und konzeptionelle Vorbemerkungen	9
1.2 Der Säkularismus in seiner liberalen Konnotation – eine formative Erzählung	14
1.2.1 Über das Verständnis und Verhältnis von Staat und Religion bei Thomas Hobbes und John Locke	17
1.2.2 Konstitution säkularer Öffentlichkeit und der Ort der Religion	24
1.3 Das liberale Säkularismusverständnis im gegenwärtigen Kontext.....	27
1.3.1 Der säkulare Staat und die Religion	27
1.3.2 Rolle und Funktion der Religion im Rahmen der politischen Öffentlichkeit	31
1.4 Zwischenfazit.....	38
2. Konturen postkolonialer Kritik.....	40
2.1 Jenseits des Eurozentrismus oder die Einbeziehung des europäischen Kolonialismus in das Narrativ der Moderne ..	42
2.2 Diskurs bei Michel Foucault und das Zusammenspiel von Wissen und Macht.....	47
2.3 Von Anderen, Ver-Änderungen und dem Selbst.....	51
2.4 Edward Saids Konzept des Orientalismus oder <i>Orientalizing the Orient</i>	55

3. Postkoloniale Neubetrachtungen: Säkularismus, Religion und Kolonialismus.....	62
3.1 Universal und separat oder die europäische Konzeptionalisierung von moderner Religion.....	66
3.2 Weder universal noch separat: Zur Verwobenheit von religiös-säkularen Konfigurationen.....	71
3.2.1 Vom transhistorischen zum kontextgebundenen Religionsverständnis	71
3.2.2 Die Genese moderner Religion und ihr siamesischer Zwillings.....	75
3.3 Zur Logik des europäischen Kolonialismus: Repräsentation, Zivilisierungsmission, Verdinglichung	79
3.4 Religion und Säkularismus in der Kolonie	87
Schlussbemerkung & Ausblick: Über die anhaltende Relevanz imperial-kolonialer Formationen (auch für die Politische Theorie).....	100
Literaturverzeichnis	103

Einleitung

“(...) each certitude is only sure because of the support offered by unexplored ground” (Foucault 1997: 127).

Ohne Zweifel, postkolonial-kritisch informierte Perspektiven sind mittlerweile auch in der deutschsprachigen Wissenschaft und Öffentlichkeit angekommen (Bechhaus-Gerst/Zeller 2018; Castro Varela/Dhawan 2015 [2005]; Ha 2004, 2010; Ha et al. 2016). In Konsequenz haben Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaft, Literaturwissenschaft, Soziologie oder auch Religionswissenschaft postkoloniale Analysestrategien einzubinden gesucht (Conrad/Randeria 2002; Daniel 2016; Göttsche et al. 2017; Reuter 2010; Reuter/Karentzos 2012). Im Gegensatz hierzu sind dezidiert postkoloniale Zugriffe auf Themen und Fragestellungen der Politikwissenschaft nicht nur im deutschsprachigen Kontext jüngerer Datums. Während andere Disziplinen eine durchaus längere Geschichte hinsichtlich postkolonialer Analysen vorzuweisen haben, ist dies für die Politikwissenschaft nur bedingt geschehen. In dem Feld der politischen Theorie, innerhalb dem sich die vorliegende Arbeit bewegt, ist der europäische Imperialismus und Kolonialismus ebenfalls, wie Jennifer Pitts (2010, 226) festhält, eher „sporadisch“ und „verspätet“ reflektiert worden (Chandra 2013; Mehta 1999; Kohn/McBride 2011; Persram 2008). Die Randständigkeit von Postkolonialen Studien und ihren Theoretiker*innen innerhalb der Politikwissenschaft ist sicherlich nicht zufällig, sondern vielmehr hegemonialen Konfigurationen geschuldet (Franzki/Aikins 2010: 22; Reese-Schäfer/Salzborn 2015: 10). Gleichwohl haben Politikwissenschaftler*innen disziplinäre Fragestellungen, Forschungsmethoden, -designs sowie -operationalisierungen für postkoloniale Analysen zu sensibilisieren gesucht (Aguilar

2018; Dhawan 2014, 2015; Krämer 2019; Ziai 2012a, 2012b, 2016). Um eine produktive politiktheoretische Beschäftigung mit der postkolonialen Theorie zu ermöglichen, müssen Erkenntnisse aus anderen Disziplinen reflektiert und politiktheoretisch aufgearbeitet werden. Für die vorliegende Auseinandersetzung, die sich dem Gegenstand der Religion annimmt, bedeutet dies vor allem religionswissenschaftliche und anthropologische Einsichten für eine postkolonial-kritische politische Theorie zugänglich zu machen. Zumal auch da, wie Mathias Hildebrandt und Manfred Brocker (2008, 9) bemerken, „eine [politik]theoretische Grundlagenreflexion, die sich insbesondere dem Begriff der ‚Religion‘ annimmt, (...) bisher ausgeblieben [ist]“. Ansatzweise ist der Begriff jedoch innerhalb religionswissenschaftlicher und anthropologischer Auseinandersetzungen, wie ich besonders im dritten Teil der Arbeit deutlich machen werde, postkolonial-kritisch reflektiert worden. Eine Anknüpfung an diese und weitere postkolonial informierte Diskussion ist unumgänglich, möchte die politische Theorie in ihrem Erkenntnisprozess nicht zurück bleiben.

Während die Mehrheit der Theoretikerinnen und Theoretiker in den 50er, 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch davon ausgegangen ist, dass Religion im Kontext der Moderne ihren gesellschaftspolitischen Status einbüßen würde und ihr, in ihrem prinzipiellen Abschied in der Moderne, lediglich die Option einer individuell-privaten Existenz zur Verfügung stünde, kann heute durchaus anderes vernommen werden. Religion ist vielmehr zu einem gesellschaftspolitischen Thema aufgestiegen, das Menschen wie akademische Disziplinen gleichermaßen bewegt. Die in den letzten Jahrzehnten immer wieder festgestellte „Revitalisierung“ (Habermas 2005: 120) und „Entprivatisierung“ (Casanova 1994: 5) von Religionen oder auch das Konstatieren einer „explosion of politicized religion“ (Chatterjee 2008: 58), hat entsprechend auch innerhalb der Politikwissenschaft zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Thematik der Religion und der Suche nach ihrem *geeigneten* Platz in der Moderne beigetragen (Bellin 2008; Brocker/Hildebrandt 2008; Liedhegener 2011; Minkenberg/Willems 2003; Pickel 2011; Werkner 2011). Die Beschäftigung mit dem Gegenstand der Religion hat innerhalb der politischen Theorie eine lange und vielschichtige Geschichte (Eberle/Cuneo 2015 [2008]; Hoelzl/Ward 2006). Grundsätzlich lässt sich hierbei aber festhal-

ten, dass eine politiktheoretische Reflektion des Begriffs nicht immer stattgefunden hat. So wird die Kategorie Religion zum Beispiel manchmal gar nicht erst explizit diskutiert: Weder im *Oxford Handbook of Political Theory* (2006) noch im *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie* (2008) noch im begriffsgeschichtlich wichtigen Handwörterbuch *Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* (Brunner/Conze/Koselleck 1997) lassen sich Einträge zu Religion finden. Religion ist in diesen Nachschlagewerken der politischen Theorie dadurch markiert, dass diese nicht das Privileg eines eigenständigen Begriffs und Konzepts erhält, über welches es sich zu reflektieren lohnt. Andererseits lassen sich aber auch Nachschlagewerke heranziehen, welche durchaus einen Eintrag zum Begriff der Religion nachzuweisen haben: Hier sind zu nennen das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (Elsas 1992: 632ff.), *Politische Theorie und Politische Philosophie: Ein Handbuch* (Hartmann/Offe 2011: 294ff.) und *Politische Theorie. 25 umkämpfte Begriffe zur Einführung* (Stein 2011 [2004]: 324ff.). Auch das digitale und online einsehbare *Stanford Encyclopedia of Philosophy* erhält einen ausführlichen Eintrag zu *Religion and Political Theory* (Cuneo/Eberle 2015 [2008]). Jedoch sind diese Einträge aus postkolonialer Perspektive höchst problematisch, finden die Begriffsbestimmungen und Konzeptionalisierungen von Religion vor einem eurozentrisch-liberaltheoretischen Deutungshorizont statt. Wie der erste Teil dieser Arbeit deutlich macht, wird Religion hierbei historisch wie auch konzeptionell grundsätzlich anhand von europäischen Erfahrungen reflektiert, die die Auseinandersetzung einerseits mit den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts und andererseits mit dem Paradigma des Säkularismus koppeln. Solch eine historisch wie auch konzeptionell isolierte Betrachtung von Religion, welche sich lediglich auf den Erfahrungs- und Diskurshorizont Europas bezieht, lässt sich, wie weiter unten ausgeführt wird, aus postkolonialer Perspektive nicht aufrechterhalten. Möchte man sich aber innerhalb der politischen Theorie mit der Frage der Religion beschäftigen, muss zunächst das liberal- und säkularisierungstheoretische Paradigma offengelegt werden. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Begriff der Religion tätigt sich nämlich über die Begrifflichkeiten der Säkularisierung und des Säkularismus, die in diesem Zuge ebenfalls einer kritischen Neubewertung unterzogen werden (sol-

len) (Asad 1993, 2003; Casanova 1994, 2011; Calhoun/Jürgendmeyer/Van Antwerpen 2011; Habermas 2001, 2005; Warner 2010; Stein 2011; Taylor 2009, 2010). An eine postkolonial informierte Theorie- und Kritiktraditionen anknüpfend soll dieser *modus operandi* problematisiert werden.

Während das *religiöse Wiedererwachen* das klassische Säkularisierungstheorem einerseits im Hinblick auf die Idee der funktionalen Ausdifferenzierung von Wertsphären und andererseits im Bezug auf das ausgebliebene Absterben der Religion und des Religiösen herausfordert, sieht sich die liberale Konzeptionalisierung des Säkularismus mit ihren kontinuierlichen Versuchen, klare Demarkationslinien zwischen den Bereichen der Politik und Religion zu formulieren, durch die sogenannte *Politisierungen der Religion* herausgefordert (Bhargava 2009: 82).¹ Sowohl die Säkularisierung wie auch der Säkularismus werden hierbei als konstitutive Bedingungen einer nicht nur politischen Moderne gehandelt. So wäre es zum Beispiel für den Soziologen Ulrich Beck von fataler Konsequenz, wenn das Säkularisierungstheorem und damit der „universale Prozeß“ einer „unaufhaltsam voranschreit[enden]“ Modernisierung zusammenbräche. Solch ein Zusammenbruch wäre nach Beck „weitaus bedeutsamer als beispielsweise der Zerfall der Sowjetunion und [des] Ostblocks“, da dieser nicht nur die „konstitutive Voraussetzung für Demokratie und Modernität darstelle“, sondern „letztlich die Zukunft der europäischen Moderne“ insgesamt gefährde (Beck 2008: 36f., Hervorhebung im Original). Ein ähnlich fortschrittorientiertes Verständnis und Paradigma wird auch dem Säkularismus eingeschrieben, welcher als dezidiert europäische Formation das Aufkommen von Wissenschaftlichkeit, eines gesellschaftlichen Friedens wie auch vernünftiger Öffentlichkeit und Demokratisierung ermöglicht (Sayyid 2009: 188). Während Säkularisierung und Säkularismus dann als vernunftorientierte und aufgeklärte Anwälte einer universal gedachten Moderne auftreten

¹ Liberale Kontextualisierungen fragen in diesem Zusammenhang auch häufig nach dem Wirkungsbereich der Religion. So werfen zum Beispiel Willems und Minkenberg die Frage in den Raum, ob es sich bei der so genannten Wiedergeburt der Religion „nur um eine Politisierung der Religion sowie der bisherigen Regelungen des Verhältnisses von Religion und Politik, Staat und religiösen Gemeinschaften handelt oder ob (...) vielmehr eine genuine Renaissance des Religiösen im Gange ist“ (Willems/Minkenberg 2003: 13).